

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 21 (1929)

Rubrik: Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V. Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode).

In den letzten Jahren macht die *Ortsnamenforschung* große Fortschritte. Dabei werden außerordentlich viele Namen in die Zeit der keltischen Besiedlung zurückgeführt. An der letzten JV. in Sursee forderte *Saladin* energisch, daß der Urgeschichtsforscher in seine Fundkarten genau wie die einzelnen Funde auch die Namen eintrage, deren keltische oder römische Abstammung sich erweisen lasse. Er erwähnte dabei in erster Linie die *acum*-Orte und diejenigen auf *-wil*. Im Prinzip wird man seiner Forderung beipflichten müssen, trotzdem es ganz sicher ist, daß auch in verhältnismäßig späten Zeiten Ortsnamen entstanden sind, die sich an frühere anlehnen. Es ist z. B. selbstverständlich, daß durch Nachahmung auch nachrömische Gründungen mit *wil* bezeichnet worden sind. Als Gegenbeispiel sei auch *Dotnacht* (ältere Schreibweise *Dotnach*, mundartliche Form ebenfalls *Dotnach*) erwähnt, also ein scheinbar typischer *ach*-Ort, der aber in einer Urkunde vom Jahr 824 *Tottinheiche* heißt. Wir erinnern an *Frasnacht*, mundartlich *Frasnet*, was *A. Michel* wohl mit Recht auf *Fraxinetum* = Eschengehölz zurückführt, ein Ortsname, der auch in den Kämpfen des Herzogs *Burkhard II* im Jahr 961 erwähnt wird. Andererseits ist zu betonen, daß wir in unseren Fundkarten sicher viele Einzel-funde aufführen, die nicht an ursprünglicher Lagerstätte gefunden wurden, also Gegenstände, welche erst in neuerer Zeit an der bekannten Stelle verloren und wieder gefunden worden sind. Es muß daher bei der Eintragung vieler Einzelfunde wie auch der auf keltischen oder römischen Ursprung zurückgehenden Ortsnamen mit einer gewissen Unsicherheit im Einzelfall gerechnet werden, was aber nicht ausschließt, daß das Gesamtbild, das sich aus diesen Karten ergibt, dennoch annähernd richtig wird. Die Forschungen unseres Mitglieds *Saladin* verdienen alle Beachtung von seiten der Prähistoriker. Wir verweisen auf seine temperamentvollen Ausführungen in *Neue Zürcher Nachrichten* vom 6. V. 30, *Vaterland* 8. IV. 30, *Basl. Volksbl.* 2. V. 30 und *Zuger Neu-jahrsblatt* 1929.

Wir machen ferner in diesem Zusammenhang auf das kleine Werk „*Keltische Ortsnamen der Schweiz*“ von *H o p f n e r* (Verlag Kümmerly und Frey) aufmerksam, das ein vorzügliches Verzeichnis der erklärten Namen enthält und manchem unserer Forscher sicherlich ein willkommenes Hilfswerk sein wird.

An der JV. in Sursee sprach ferner unser Mitglied *O. T s c h u m i* über neue Funde aus dem Kanton Bern. Er machte besonders auf die interessante Tatsache aufmerksam, daß die Funde von *Latène I* und *II* verstreut rings um Bern herum gefunden werden, während sich diejenigen von *Latène III* auf die *Engelhalbinsel* beschränken. Ähnliche Beobachtungen einer Konzentration der keltischen Funde im *Endlatène* auf einzelne Punkte wurden auch schon ander-

wärts gemacht. Tschumi knüpfte daran die ansprechende Hypothese, daß der *Kimbern- und Teutonensturm* die Helvetier zwang, sich an leicht zu verteidigenden Orten zusammenzufinden, und er hält es demgemäß für richtiger, die Periode III vom Jahr 113 v. Chr., also einem bestimmten geschichtlichen Ereignis an zu datieren, statt wie bisher vom Jahre 100.

Nous mentionnons ici l'intéressant article de M. D. Viollier dans lequel il étudie les „*Bracelets valaisans*“ (Geneva T. VII, 1929, p. 105—108, 2 fig.) en en montrant dans une carte (fig. 2) la répartition, après en avoir décrit les trois types.

Le type I est formé d'un ruban de bronze, large de 0,008—0,012, orné sur toute la longueur d'une série de cercles centrés gravés qui occupent toute la hauteur du ruban; seules les extrémités sont ornées de cercles plus petits diversement groupés. Ces bracelets forment les sections d'un cône. Le type II, dit „à tête de serpent“, existe sous deux variétés. Le type III est un bracelet massif de section trapézoïdale, ayant jusqu'à 0,03 d'épaisseur et pesant jusqu'à 700 gr et plus.

Le type I appartient au début de l'époque gauloise en Valais; le type II appartient à la fin de l'époque de La Tène et se maintient pendant tout le I^{er} sc. de notre ère. Le type III est contemporain du type II.

Les types I et II se rencontrent uniquement entre Sion et Viège, le type III entre Sion et Martigny. Les deux premiers appartiennent aux Seduni, le type III aux Veragri. L. Reverdin.

Ein *Wagenbegräbnis mit Schnabelkanne und Goldreif* bei Hillesheim (Kr. Daun) aus dem Beginn der Latèneperiode publiziert P. S t e i n e r in der Trierer Zeitschrift 4. Jg., 3. Heft. Der Fund ist um so bedeutsamer, als es sich um das erste sachgemäß ausgegrabene Wagengrab dieser Epoche handelt.

1. *Begnins* (distr. de Nyon, Vaud): Une série de sept sépultures a été découverte à Begnins, au lieu dit „*Sous-Martheray*“, Cf. C. R. pour 1928 du Dépt. de l'Instr. publique et des Cultes du ct. de Vaud, p. 39 et 53. Rappelons qu'en 1894 on a trouvé dans le village de Begnins, un bracelet en verre, vert eau, au décor en relief bleu foncé et qu'il provenait très vraisemblablement d'une sépulture de l'époque de la Tène, Cf. Viollier, Carte arch. du ct. de Vaud, 1927, p. 83. L. Reverdin.

2. *Bern*: Das Jahrb. des HM. Bern, VIII. Jg., 63 berichtet, daß das HM. durch Kauf in den Besitz eines massiv gegossenen Bronzeringes von 7,7 cm Dm. gelangte, der 1913/14 beim Bau des Schlachthauses auf dem Wylerfeld gef. wurde. Ob Grab- oder Weihefund, ist unbekannt. Die Verzierung (doppelte Schrägfurchen, die im Zickzack kleine schalenförmige Vertiefungen einschließen) läßt am ersten an die Latèneperiode denken, ein Befund, dem sich auch Viollier anschließt.

*3. *Bern*: Wir verweisen auf die Publikation O. T s c h u m i s über den keltischen Massenfund auf dem Roßfeld in unserem Anhang, die gleichzeitig als Sonderveröffentlichung des Bern. HM. erscheinen wird.

4. *Böttstein* (Bez. Zurzach, Aargau): Fundort: Kiesgrube bei *Großäcker*. TA. 22, 141 mm v. r., 99 mm v. o. Hier wurde, offenbar von einem Grab stammend, in einer Tiefe von 1,5 m zusammen mit Knochen im Jahr 1927 ein bronzenener Halsring ohne Verzierung mit rundem Querschnitt und flach gehämmerten Enden von 19,8 cm Dm. gefunden und der Samml. Zurzach übergeben. Viollier bezeichnet das Objekt als das größte Stück dieser Art in der Schweiz. Mitt. B o s c h.

**5. *Castaneda* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Wir berichteten im 20. JB. SGU., 51 über die Ausgrabung des Gräberfeldes von C. im Jahr 1929 und meldeten den Fund eines *Holznäpfchens mit blauer Farbe*. Diese Farbe ist seither von Dr. N u ß b e r g e r in Chur untersucht und als kohlen-saures Kupfer bestimmt worden. Dieses kommt als Mineral (Lasur) im Schams und Avers vor. Nußberger konstatiert, daß die Eisenzeitleute dieses Mineral, das in Schichten von 1—2 mm Dicke auftritt, zerrieben und wahrscheinlich mit Öl angemacht haben. Es ist nun eine interessante Frage, ob der Farbstoff von C. tatsächlich aus dem ennetbirgigen Graubünden stammt, da im Misox selbst ein Lasurvorkommen nicht bekannt ist. C a m i n a d a macht darauf aufmerksam, daß Blau immer die Farbe gegen Dämonen gewesen und vielleicht als Schutz gegen solche dem Toten mitgegeben worden sei. Der Aberglaube werde übrigens in verschiedenen Gegenden heute noch „blauer Glaube“ genannt.

Wir bilden in Taf. VIII die *Bronzeschnabelkanne* von Castaneda ab, die letztes Jahr in den Besitz des Rät. Mus. übergang. Sie ist bisher unpubliziert, um so bedauerlicher, als das Stück dank seiner interessanten Verzierung besonderes Interesse beanspruchen darf. Unseres Wissens ist sie den Verfassern des Werkes „Die Bronzeschnabelkannen“, P. Jakobsthal und A. Langsdorff, fremd geblieben. Leider sind wir nicht in der Lage, auf dieses Werk näher einzugehen, da es uns unbegreiflicherweise nicht zugestellt worden ist. — Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß die Grabungen im Frühjahr 1930 fortgesetzt wurden und zur Entdeckung der Wohnstätten führten. Wir werden im nächsten JB. darüber berichten.

*6. *Diepflingen* (Bez. Sissach, Baselland): Das im 3. JB. SGU., 88 erwähnte Grab konnte von unserem Mitglied P ü m p i n genau lokalisiert werden. Es befindet sich TA. 31, 64 mm v. l., 48 mm v. u.

*7. *Dietikon* (Bez. Zürich, Zürich): Unsere Mitglieder H e i d und V i o l l i e r melden uns, daß in der Kiesgrube *Ziegelägerten* (TA. 155, 37 mm v. r., 94 mm v. o.) im Jahr 1928 zwei offenbar beigabenlose Gräber gefunden worden seien. Im Herbst 1929 kamen an derselben Stelle in 85 cm Tiefe zwei weitere Gräber von 1 m Br. und 2 m Lg. zum Vorschein, deren eines unten eine schwarze

Schicht enthielt, jedenfalls die Reste eines Sarges. Es enthielt eine Eisenfibel mit breitem Bügel in Form eines Ringes, die Latène Ia oder b zuzurechnen ist. Das zweite Grab enthielt eine grobgearbeitete Urne von 8 cm Höhe und 22,5 cm Durchmesser, die vermutlich ebenfalls der Latèneperiode angehört. Die Funde kamen ins LM. Zweifellos hängt dieser Grabfund mit demjenigen vom *Geigenpeter* (20. JB. SGU., 54) zusammen, der in nächster Nähe liegt. Leider ist ein Vergleich der neuen Funde mit denjenigen der ältern Fundstelle, die nach Dorpat gewandert sind, nicht mehr möglich, so daß nicht festgestellt werden kann, ob sie zeitlich zusammengehören. Limmattaler 5. IX. 29.

*8. *Gerzensee* (Bez. Seftigen, Bern): Unser Mitglied *Zimmermann* meldet uns den Fund einer *keltischen Goldmünze* von der äußersten Südspitze des Belpberges beim Sädel im Bifang (TA. 338, ca. 152 mm v. r., 36 mm v. o.), die sich im Besitz von Lehrer Brügger befindet. Eine ähnliche Münze, die vom Wauwilermoos stammen soll, bildet, wie Zimmermann schreibt, Corragioni in seiner Münzgesch. der Schweiz auf Taf. 1 ab.

*9. *Marsens* (distr. de Gruyère, Fribourg): Nous résumons ici un article de M. N. Peissard, paru dans „La Liberté” du 19. II. 1930. Au mois de nov. 1929, un ouvrier mit au jour, en exploitant une gravière, dans une propriété de Marsens, au lieu-dit „La pierre” une tombe, puis une seconde au début de janvier 1930. Les corps, en partie fusés, reposaient sur le gravier, à environ 1 m 50 de profondeur, orientés N.O.-S.O.. La première tombe a livré un bracelet en verre bleu, la seconde un bracelet en verre jaune, deux bracelets de bronze, un fragment de chaîne-ceinture de bronze. Le bracelet bleu cobalt est de forme circulaire parfaite, d'un diam. de 0,075, plat à l'intérieur et porte extérieurement une double rangée de perles en relief entre deux filets. Le bracelet jaune, également plat à l'intérieur, porte une torsade très accentuée, placée entre quatre filets dont les deux premiers moins saillants. Les côtes de la torsade portent de légers motifs en zigzag oranges et blancs alternés. Chaque groupe est séparé par une ou deux côtes sans aucune décoration.

Le tronçon de chaîne-ceinture n'est plus qu'à l'état de débris, ne compte plus que cinq maillons en bronze dont deux anneaux reliés à trois bâtonnets moulurés.

Un bracelet de bronze, en mince tige filiforme, est à peu près complet; une de ses extrémités est moulurée. Le second bracelet de bronze devait être fermé.

Les deux tombes de Marsens sont des tombes de femme de La Tène II, dans sa première partie (250—150 av. J. C.). Le Musée de Fribourg est entré en possession de ces objets. L. Reverdin.

**10. *Muri* (Bez. Bern, Bern): Wie uns *Tschumi* meldet, wurde bei Bauarbeiten an der *Widmannstraße* ein Grab entdeckt, das an Beigaben den Rest einer Bronzekette und einen Goldreif enthielt. Dieser Reif ist dreimal gewunden, innen flach, außen leicht gewölbt und mit eingestanzten rundlichen, vier-

blättrigen Rosetten versehen. Frauengrab. Richtung N-S. Tiefe 1,1 m. Ein zweites Grab, durch richtige Ausgrabung erschlossen, in 1,5 m östl. Entfernung vom ersten, ergab eine Lg. von 2,5 m, eine Breite oben von 1,3 m, unten von 1,1 m, eine Tiefe von 1,45—1,50 m und die Richtung von N-S mit Schädel im N. Beigaben: Am Hals 2 Fibeln Latène II von 9,8 und 9,4 cm Lg. Auf rechter Schulter 10,1 cm lg. Fibel von Latène II. Auf Mitte der Brust 2 Fibeln vom Typus der Armbrustfibeln mit 4,6 und 4,5 cm Lg. Am linken Ellbogen brauner Glasring mit Wülsten, Schrägrillen und gelber und weißer Emailauflage in Zickzackform auf den Wülsten von 8,5 cm Dm. An linker Hand 2 silberne Fingerringe aus gedrehtem Draht, zweimal gewunden, nach dem Ende sich verjüngend, von 2,3 und 2,3 cm Dm., dazu eine Bernsteinperle von leicht doppelkonischer Form und tellerartiger Vertiefung bei der Durchbohrung von 3,2 cm Dm. An rechter Hand goldener Fingerring aus doppelt gedrehtem Draht, in der Mitte spiralförmig zu einer Rosette aufgewunden von 2,1 cm Dm. Sargspuren fanden sich am linken untern Ende des Grabes. Außerhalb des Grabes fand sich ein Stein, der als Grabstele gedient haben könnte. Weitere Gräber, die ebenfalls der Zeit II zuzuteilen sein dürften, werden wohl noch im Boden vorhanden sein, doch wäre deren Erforschung wegen moderner Erdaufschüttung wohl unerschwinglich. Tschumi macht darauf aufmerksam, daß Jahn, Kt. Bern, 388 vom *Mettlengut* aus dem Jahre 1770 Gräber mit Schwertern, Lanzen und Bronze- und Silbermünzen von Augustus bis Saloninus Valerianus meldet. Als nächste Fundstelle wird der Uferabhang südwärts gegen die Aare erwähnt und durch den Flurnamen *Wannenried* lokalisiert. Das Wannenried befindet sich in nächster Nähe des neuen Fundorts, und es liegt die Vermutung nahe, daß die Gräber von 1770 und 1929 einem gemeinsamen keltisch-römischen Gräberfeld angehören. Interessant sind dabei besonders die *Goldfunde*. Es sind aus dem Gebiete der Schweiz etwa 20 solche Ringe bekannt. Meist sind es Spiralringe oder Knickringe. Die meisten stammen aus dem Aaretal, der Rhonegegend und dem Kanton Zürich. Der Spiralring von Muri weist ungefähr $2\frac{1}{2}$ Windungen auf. Aus flachem Goldblech gewunden, ist er auf der Außenseite gepunzt. Eine ähnliche Form stammt aus Münsingen, Grab 184. Es ist aber ähnlich auch aus einem röm. Grab von Muraz bei Siders bekannt, vergl. Henkel, röm. Fingerringe, Taf. 16, Abb. 317. Der zweite Goldring von Muri besteht aus einem einzigen quengerippten Draht, der einen doppelten Reif bildet und zu einer schneckenartigen Platte eingerollt ist. Eine ähnliche Technik findet sich beim Goldring von Wangen, Tschumi, Oberraargau, Taf. 6, Abb. 5. Henkel weist zahlreiche derartige Ringe aus den röm. Rheinlanden nach. Die beiden Silberringe von Muri sind eingespannt und kantig gefeilt, dann tordiert und zum Reif aufgewunden worden. Wir verweisen ferner auf die Ausführungen Tschumis an der JV. in Sursee, S. 71.

*11. *Rapperswil* (Seebezirk, St. Gallen): Der XXVII. JB. des HM. St. Gallen meldet S. 2 den Fund einer Frühlatèenefibel mit geripptem Bügel, Spirale und

angebogenem Fuß aus *Kempraten*, TA. 229, 114 mm v. r., 99 mm v. u. Wir erinnern an den Frühlatènefund, den seinerzeit unser Mitglied Melliger aus R. gemeldet hat, 19. JB. SGU., 79.

*12. *Rechterswil* (Bez. Kriegstetten, Solothurn): TA. 129, 18 mm v. l., 30 mm v. o., wurde beim Fundamentieren eines Hauses ein frei im Kies liegendes Grab angeschnitten. Orientierung, so weit noch zu konstatieren, NW-SO. Als Beigabe fand sich eine sehr schöne Bronzefibel, mit flachem, reliefartig ziseliertem Bügel, mit beidseits dreifacher Spirale und Verbindungsdraht, umgebogenem Nadelfuß mit runder Platte für eine Einlage, die jetzt verschwunden ist. Das Ende des Fußes bildet eine löffelfartige Erweiterung, die ohne Verbindung hart auf dem Bügel aufliegt. Lg. 9,5 cm, Br. 2,4 cm. Der Typus fällt in T. Ic (vgl. die Eisenfibel Viollier, *sép. 2me âge du fer*, pl. 7, 281).

Es ist interessant, daß diese Gräber, wie die von Ökingen (3. JB. SGU., 86 f.), Frauenfeld (AA. 1910, 1; 9. JB. SGU., 74) etc. in ganz flachem Kiesboden liegen und von außen nicht im geringsten erkennbar sind. Offenbar sind die vielen Wasserläufe damals an solchen Kiesrändern vorbeigeflossen, so daß wir typische *Ufergräber* anzunehmen haben. Es wurde gemeldet, daß schon vor mehreren Jahren in der unmittelbaren Nähe der angegebenen Fundstelle Gräber der gleichen Zeit aufgefunden worden seien, die ein Schwert geliefert haben sollen. Man beachte auch, daß ganz in der Nähe die als keltisch bezeichnete, jetzt ganz abgetragene Burg Rechterswil gestanden hat. Vgl. J. J. Amiet, die Burg von Rechterswil (als MS. gedruckt). E. T a t a r i n o f f.

*13. *Sursee* (Bez. Sursee, Luzern): Das im 20. JB. SGU., 54 erwähnte Grab wurde von O. S c h l a g i n h a u f e n anthropologisch untersucht mit folgenden Ergebnissen: Der Schädel läßt auf ein Individuum maturen Alters schließen, vermutlich über 50 Jahre. Größe der Zähne, stark vorspringende Augenbrauenbogen und deutlich markiertes Relief der Nackengegend sprechen eher für ein männliches Individuum. Der Schädel ist mesokran, der Längen-Höhen-Index beträgt 76,5 und der Breiten-Höhen-Index 98,6, was auf einen hochgebauten Schädel deutet. Das Gesicht ist mit dem Gesichts-Index von 88,9 und dem Obergesichts-Index von 51,1 als mittelbreit gekennzeichnet. Die Körpergröße konnte auf 166,5 cm berechnet werden.

*14. *Unterengstringen* (Bez. Zürich, Zürich): Heid und Viollier melden den Fund eines Latènegabes im *Hardwald* (TA. 158, 53 mm v. l., 118 mm v. u.), das von Arbeitern zerstört und erst zu spät bekannt wurde. Gefunden wurde ein Stöpselring von 7,4 cm Dm. und das Fragment eines solchen. Beide gehören in Ic. Ähnliche Ringe wurden 1912 oder 13 schon in der Gemeinde gefunden beim Scheunenbau R. Haug im Feld, ebenso ein weiteres Exemplar 1864 im Geigenpeter von Dietikon.



Tafel VIII. Schnabelkanne von Castaneda. (S. 73)